

»Denk bitte daran!«

Sie hatte ihn noch nie so niedergeschlagen erlebt. Um seinetwillen zwang sie sich, zuversichtlich zu wirken. »Woran?«

»Wenn du das machst, dann denk daran, dass es hier nicht um eine Story geht. Es geht nicht um den Pulitzerpreis, sondern um unsere Familie. Um meine Frau, egal, welche Geheimnisse sie hat.«

Bedauern machte sich in ihr breit. Sie verstand genau, was er meinte. »Natürlich ist das für mich keine Gelegenheit für eine Story, Alan. Ich hoffe, du kennst mich gut genug, um das zu wissen.«

»Das hoffe ich auch.«

Vielleicht würde Zoey einfach zurückkommen, so wie damals. Sie hatte irgendein unbeschreibliches Trauma überlebt. Kurz danach hatte sie Alan kennengelernt.

Rae hatte den Verdacht, dass Zoey bei ihrem letzten Verschwinden von einem Stalker missbraucht worden war. Ihre Freundin hatte nie über ihr Zuhause oder ihre Familie sprechen wollen und nur gesagt, dass sie nie zurückgehen würde.

Obwohl Rae in der aktuellen Situation das Beste hoffen wollte, befürchtete sie das Schlimmste: dass Zoey sich in einer furchtbaren Lage befand oder womöglich tot war.

Alan schob seinen Teller weg. »Fang bei ihrer Mutter in Jackson Hole an. Finde sie und sprich mit ihr. Vielleicht ist sie inzwischen umgezogen. Zoey's Vater ist vor langer Zeit gestorben. Mehr hat sie mir über ihr früheres Leben nicht erzählt. Es war, als wollte sie ihre Vergangenheit vergessen. Sich davor verstecken. Da sie so viel durchgemacht hat, habe ich sie nie gefragt, warum sie nach Colorado gezogen ist. Wir haben die Vergangenheit hinter uns gelassen und all unsere Hoffnungen auf die Gegenwart und die Zukunft gesetzt. Wir haben ja sogar heimlich geheiratet, damit sie sich nicht unter Druck fühlen musste, Menschen aus ihrem alten Leben zur Hochzeit einzuladen. Wenn ich jetzt zurückblicke, erkenne ich, dass das ein Fehler war. Ich hätte sie bitten müssen, mir mehr zu erzählen. Diese Menschen einzubeziehen.«

»Es war kein Fehler, sie zu heiraten. Das darfst du auf keinen Fall denken!«

»Ich liebe sie. Liebe deckt viele Sünden zu, nicht wahr? Sie zu heiraten, war nicht falsch. Callie ist der lebende Beweis dafür. Aber ich hätte einiges anders machen können. Ich halte es für sinnvoll, bei ihrer Mutter anzufangen. Einen besseren Plan haben wir nicht.«

Rae schluckte schwer. Zu Jackson Hole sollte sie mindestens tausend Kilometer Abstand halten. Dort wohnte immerhin der Grund für ihre finanziellen und emotionalen Probleme. Die Ursache für den täglichen Schmerz in ihrem Inneren.

Alan beobachtete sie. Er wartete auf eine Antwort. War sie bereit dazu? Die Polizei würde alles in ihrer Macht Stehende tun, um Zoey zu finden, aber Rae wusste aus Erfahrung, dass sie nicht immer Erfolg hatte. Es gab einfach zu viele Schlupfwinkel und zu viele Verbrecher.

Sie schloss die Augen und atmete langsam aus.

Was soll ich nur machen? Bin ich die Richtige für den Versuch? Und wenn sie Alan enttäuschte? Ihn, Callie und Zoey?

»Warum rufst *du* nicht ihre Mutter an?«, fragte Rae.

»Was soll ich ihr sagen? Hallo, hier ist Ihr Schwiegersohn, von dem Sie nichts wussten, Ihre Tochter wird vermisst?«

»Ich verstehe das Problem, aber ich finde trotzdem, dass du es tun solltest.«

Alan fuhr sich mit den Händen durchs Haar und ihm entkam ein erstickter Schluchzer. Er biss sich auf die Lippe und begegnete Raes Blick. »Ich weiß nicht, wie ich sie erreichen kann. Und selbst wenn ich eine Nummer hätte, würde ich im Moment keinen vernünftigen Satz zustande bringen. Rae, wenn du mir nicht hilfst, wer dann? Außer der Polizei natürlich. Außer den Medien, die irgendwann Zoey's Bild überall veröffentlichen. Ich fühle mich so schrecklich hilflos. Wirklich, am liebsten würde ich sofort selbst losziehen, aber wir wissen beide, ich würde alles nur noch schlimmer machen. *Du* dagegen bist gut in so was. Wenn du es nicht machst, dann ...«

»Okay. Okay.« Rae stand auf und brachte die Teller zur Spüle. »Lass mich bitte einen Moment nachdenken.«

Alan trat neben sie. »Wir sollten jede Hilfe nutzen, die uns zur Verfügung steht. Wenn ich dich beim Recherchieren irgendwie unterstützen kann, mache ich das natürlich. Damit kenne ich mich aus. Aber Callie muss natürlich an erster Stelle stehen.«

»Papa wäre stolz auf dich, Alan.« Rae lächelte ihn vorsichtig an. »Du bist zwar kein investigativer Journalist, aber du *denkst* wie einer.«

»Diese Gene hast du geerbt, das weißt du ganz genau. Ich bin der Computernerd.«

Rae öffnete den Mund, doch Alan war noch nicht fertig.

»Spar dir die Frage. Ich habe ihren privaten Laptop natürlich schon untersucht. Der hilft uns nicht weiter. Darauf befinden sich nur Suchanfragen zu Möglichkeiten, wie sie unserer Tochter helfen kann, ein glückliches Leben zu führen. Auf ihrem Arbeitsrechner habe ich nur Dinge gefunden, die mit ihrem Teilzeitjob für die Cybersicherheitsfirma zu tun haben. Ich habe mir das alles angesehen, bevor ich die Polizei angerufen habe.« Er zuckte mit den Schultern. »Das heißt nicht, dass ich ihr nicht trauen würde. Ich musste einfach zuerst nachsehen.«

Natürlich hatte Alan dahin gehend schon alles überprüft. Zoey hatte eine genauso große Leidenschaft für Informatik, sicher einer der Gründe, warum die beiden zueinandergefunden hatten.

»Die Polizei wird das auch alles durchsuchen wollen. Sie werden ihre Anrufe zurückverfolgen und alle digitalen Spuren, die sie hinterlassen hat.«

Sosehr Rae auch hoffte, dass Zoey jeden Moment ins Haus spazieren würde, sagte ihr sechster Sinn, dass das nicht so bald geschehen würde. Wenn überhaupt.

»Bevor du ihre Mutter suchst, musst du noch etwas wissen.« Alan setzte sich wieder an den Küchentisch.

»Was denn?«

»Ich habe etwas erfahren. Die Polizei hat mir gesagt, dass es keine Zoey Dumont gibt, die von Wyoming nach Colorado gezogen ist. In Jackson Hole hat nie jemand mit diesem Namen gelebt. Es kann also nicht ihr Geburtsname sein.«

»Du meine Güte! Wer ist deine Frau dann?«

Er stieß die Luft aus. »Das wüsste ich auch gern.«

Kapitel 2

Alan starrte die Tür an, durch die seine Schwester soeben das Haus verlassen hatte. Sie wollte das übernehmen, was eigentlich *er* tun sollte: seine Frau suchen. Aber das konnte er nicht, denn seine Tochter brauchte ihn.

Er hatte das Gefühl, seine ganze Welt würde in sich zusammenbrechen. Im Moment war er so erschöpft, dass er nicht einmal sicher war, ob er Tatsachen und Fiktion auseinanderhalten konnte.

»Papa?«

Callie war eindeutig eine Tatsache.

Seine kleine Tochter umklammerte einen Stoffpandabären. Sie hatte Kuscheltiere schon immer lieber gehabt als Puppen. Sie mochte den weichen Stoff – das hatte mit der Sensorik zu tun – viel mehr als harten Kunststoff. Ihr Zimmer war rosa gestrichen und voller Pandas; die pummeligen schwarzweißen Bären waren auf ihr Bettzeug gedruckt und sogar auf die Vorhänge.

Callie kam zu ihm und rieb sich die großen blauen Augen. Ihre blonden Locken waren zerzaust, aber federweich.

Ihm ging jedes Mal das Herz auf, wenn sie »Papa« sagte. Er war dankbar, dass sie endlich sprechen konnte. Bei einigen Kindern mit Autismus war das anders.

Er hätte sie früher wecken sollen, aber er hatte mit Rae unter vier Augen über Zoey sprechen müssen.

Callie kletterte auf seinen Schoß. Sie sah ihrer Mutter sehr ähnlich.

Zoey hatte ihr Studium erst beendet, als sie schon verheiratet und mit Callie schwanger gewesen war. Bei ihrer Hochzeit hatten ihr nur noch wenige Kurse zu ihrem Abschluss gefehlt. Nach Callies Geburt hatte Zoey bei ihrer Tochter zu Hause bleiben und ihr so lange wie möglich ihre ganze Aufmerksamkeit schenken wollen. Da Alan als Techniker genug verdiente, hatten sie sich das leisten können. Er freute sich, dass er seine Familie versorgen konnte. Trotzdem hatte Zoey inzwischen einen Teilzeitjob angenommen. Sie behauptete, dass sie dadurch geistig fit bleibe.

Er lächelte Callie an und versuchte seine innere Unruhe zu verbergen. Callies Augen waren strahlend und unschuldig. Ganz anders als Zoeyes Augen. Seine Frau strahlte immer eine gewisse Anspannung aus. Sie kämpfte gegen die Vergangenheit an und bemühte sich, sie nicht an sich heranzulassen. Alan hatte sein Bestes gegeben, um sie vor dem, was sie so verfolgte, abzuschirmen und zu beschützen.

In seinem Hals bildete sich ein Kloß.

Ja, er wollte die beiden beschützen. Aber bei Zoey war ihm das nicht gelungen. Sonst wäre sie jetzt nicht spurlos verschwunden. Womöglich wäre Callie auch fort, wenn sie nicht bei der Therapeutin gewesen wäre. Er drückte seine Tochter wieder an sich und war dankbar, dass sie sich nicht gegen Umarmungen wehrte. Sie befand sich auf der zu vertrauensseligen Seite des Autismus-Spektrums. Sie hatte keine Angst vor Fremden, ging ohne Scheu auf Menschen zu, umarmte sie und ging sogar mit ihnen mit. Callie schenkte jedem ihre Liebe. Jeder war in ihrer Welt willkommen.

Alan küsste sie auf den Kopf und drängte die Tränen zurück, die ihm in die Augen stiegen. Er musste seine Tochter auch vor seinen eigenen negativen Gefühlen beschützen.

Nach einer Weile lehnte Callie sich gemütlich an ihn. Er glaubte schon, sie wäre wieder eingeschlafen, doch dann hob sie das Kinn und schaute ihn an. »Mami. Ich will Mami.«

Der Schmerz, der ihn in diesem Augenblick traf, war viel schlimmer als alles, was er je erlebt hatte. Er konnte das nicht ertragen. Aber ihm blieb keine andere Wahl. »Ich weiß, Liebes.« Er drückte sie einige Momente an sich, dann kitzelte er sie. Fröhliches Lachen sprudelte aus dem Mund des kleinen Mädchens. Es tat ihm unglaublich gut. Callie war ein faszinierendes, wunderbares Geschöpf.

Aber Kitzeln, Kuscheln und Ausreden würden auf Dauer nicht reichen.

Er hatte keine Ahnung, was er tun sollte, falls Zoey nicht bald zurückkam. Was, wenn ihr etwas Schlimmes widerfahren war? Tief in seinem Inneren hatte er das Gefühl, dass sie lebte. Genau wie seine Mutter immer gefühlt hatte, dass sein Vater noch am Leben gewesen war – bis die Gewissheit eines Tages verschwand. Später hatten sie erfahren, dass er zusammen mit den Soldaten, mit denen er unterwegs gewesen war, getötet worden war.

Alan wusste, dass sie einen großen Schritt weiter wären, wenn Zoey's Auto gefunden würde. Dann könnten sie vielleicht auch sagen, ob sie entführt worden war.

Er stellte sich darauf ein, dass ihn die Polizei als Verdächtigen behandeln würde.

Gott, bitte lass es nicht dazu kommen! Um Callies willen. Sie ist doch noch ein Kind. Bitte lass nicht zu, dass ihre Welt erschüttert wird. Das hat sie nicht verdient.

Aber welches Kind verdiente es, seine Eltern zu verlieren? Und doch passierten solche Tragödien fast jeden Tag. Durch seine Schwester hatte er viel über das Böse gelernt. Sie wurde als Journalistin mit Dingen konfrontiert, die sein Vorstellungsvermögen überstiegen. Sein Vater hatte solche Fakten ebenfalls enthüllt. Auf dieser Welt gab es unfassbar viel Schreckliches. Man müsste die Augen schon völlig verschließen, um das nicht zu sehen.

Was würde aus Callie werden, falls die Polizei beschloss, Alan zu verhaften? Er hatte nichts Falsches getan, aber es kam immer wieder vor, dass Unschuldige ins Gefängnis gesperrt wurden. Manchmal wurden sie sogar zur Todesstrafe verurteilt. Falls es zum